

im
Herzen
Europas

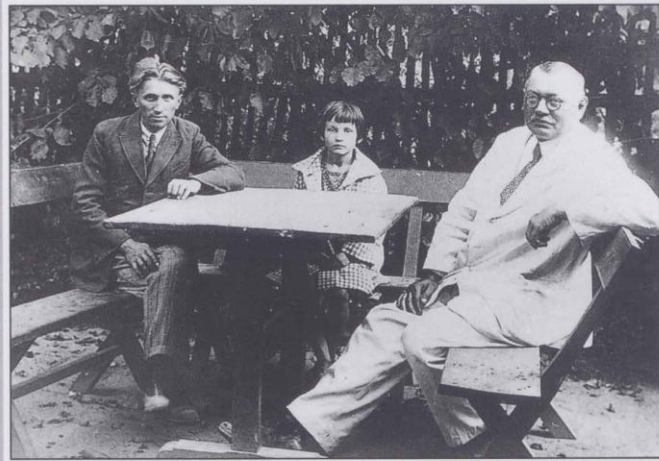
Torso der Hoffnung

41 km weit nördlich von der größten süd-mährischen Stadt Brno entfernt liegt der unscheinbare Ort Kunštát, 1 km weit von Kunštát (bereits in der Gemarkung Rudka) dann ein merkwürdiges Sandsteingebilde.

Am 21. Oktober 1928, um halb zehn, steuert ein riesiger Umzug, der auf dem Marktplatz in Kunštát sich gesammelt hatte, auf Rudka zu. Hier wird die Menschengruppe von einer zehntausendköpfigen Schar mit Spannung erwartet. Nach der Enthüllung der tschechienweit größten Statue des „Präsidenten-Befreiers“ T.G. Masaryk findet ein Volksfest statt - die Besucherzahl lag damals ungemein hoch: 30 000 Schau- und Feiernlustige. Die Lebensbegegnung zweier Menschen hinterließ im „Bergischen“ (Horácko), denn dies ist der richtige Name der Gegend, eine gewaltige Spur.

František Burian

Geboren 1876 in der Familie eines Meiers, gelernter Selcher und Wurster. Als Geselle, keine zwanzig Jahre alt, ging er auf Wanderschaft durch die weite Welt. Er bereiste fast ganz Europa, kehrte - Hausgemach ist über alle Sach - zuletzt in die alte Heimat zurück und faßte Fuß in Kunštát, wo er einen Fleischerladen eröffnete. Das Geschäft lief nicht gerade schlecht - da kann man doch auch eine Schenke aufmachen? Seit 1903 betätigte er sich also als Gastwirt und - 1906 folgte die Eröffnung eines Großwurstbetriebes.



Im Bild: Stanislav Rolínek, Zdena Popelková, František Burian (von links)

Der Ruhm seiner knackigen Waren war in den Folgejahren auf Siegeszug durch die habsburgischen Erblande und die sonstigen Lande, vertrieben wurden sie in der Landeshauptstadt Brünn, ja sogar in der Haupt- und Residenzstadt Wien und - jenseits der Leitha - in Budapest. 1920-24 bekleidete der Ansehen genießende Stadtbürger Burian das Amt des Bürgermeisters und des Vorsitzenden des



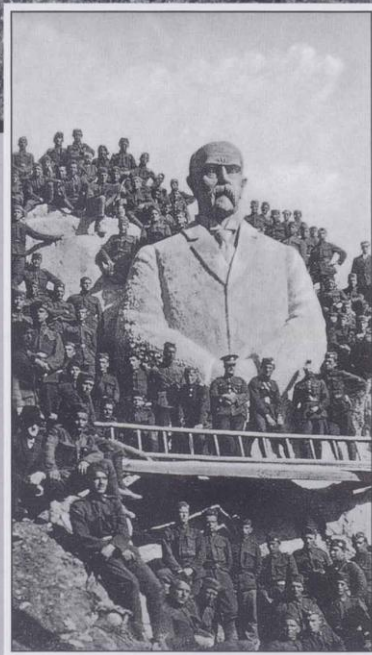
Schulrates in Kunštát. Vom Patriotismus, von der Sehnsucht, etwas Zeitloses zu stiften beflügelt, sucht er der Welt das Leitmotiv seines Tuns aufzuprägen. Ende 1927 stößt er auf Schöpfungen des autodidaktischen Bildhauers Stanislav Rolínek und greift - mit ihm nun durch Schicksal zusammengeführt - eine Idee auf, bei deren Verwirklichung Rolínek mitmachen soll ...

Stanislav Rolínek

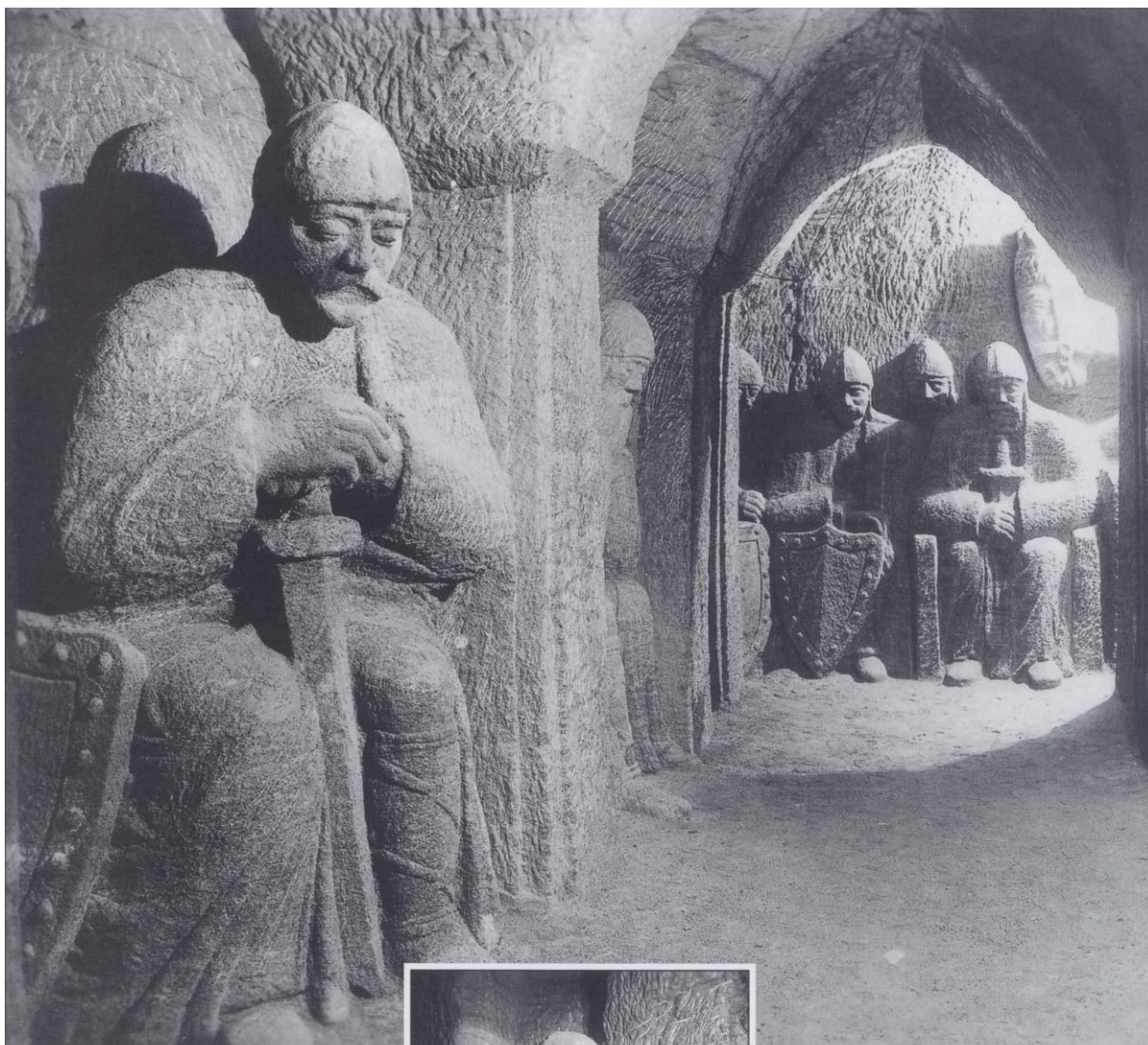
erblickte 1902 in Bořitov bei Černá Hora (Südmähren) das Licht der Welt als jüngstes Kind eines Bierbrauereiarbeiters. 1916 ging er in die Lehre



als Polsterer. Nach Erlernung des Handwerks arbeitete er bis 1924, als er an Schwindsucht erkrankte, in einer Fabrik. Er unterzog sich der ersten Behandlungskur. Nach der Entlassung aus der Lungenheilanstalt in Paseky wandte er der Malerei, hauptsächlich der Landschaftsmalerei zu. Nach der mißglückten Aufnahme einer geregelten Beschäftigung wurden ihm vom Arzt lange Spaziergänge im Freien dringlichst empfohlen. Der Jüngling folgte dem Trieb seines Herzens und entdeckte in dem nahen Sandsteinbruch seine bildhauerische Begabung. Er war beim Aushauen seines ersten Kopfes im Stein, allerdings blieb das Werk, weil er Mißverständnis und



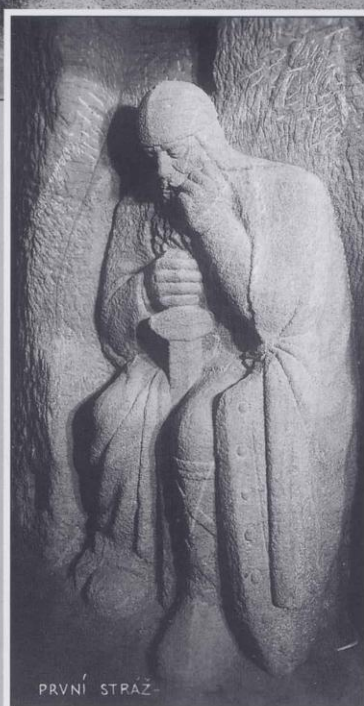
Hohn seitens der neugierigen Dorfleute erntete, unvollendet. Der Scheue suchte den bewaldeten Hügel Chlum in der Nähe von Bořitov auf. Er meißelte eine riesengroße Statuengruppe von hussitischen Gottesstreitern in einen Sandsteinfelsen, die Helfer waren ihm allein eine Feuerwehrrast und eine halbierte Schafschere. Er wird von einem Förster erwischt und muß das Feld räumen. Das Privatgrundstück soll vor seinem Zugriff sicher sein. Der Besitzer, der Großgrundbesitzer Graf Mensdorff-Pouilly bringt dem Unterfangen allerdings Wohlwollen entgegen, und die Arbeiten dürfen demgemäß fortgesetzt werden. Bewunderer von breit und weit pilgern zuhauf zum



Steinwunder. Darunter auch der Großwurstur von Kunštát, František Burian.

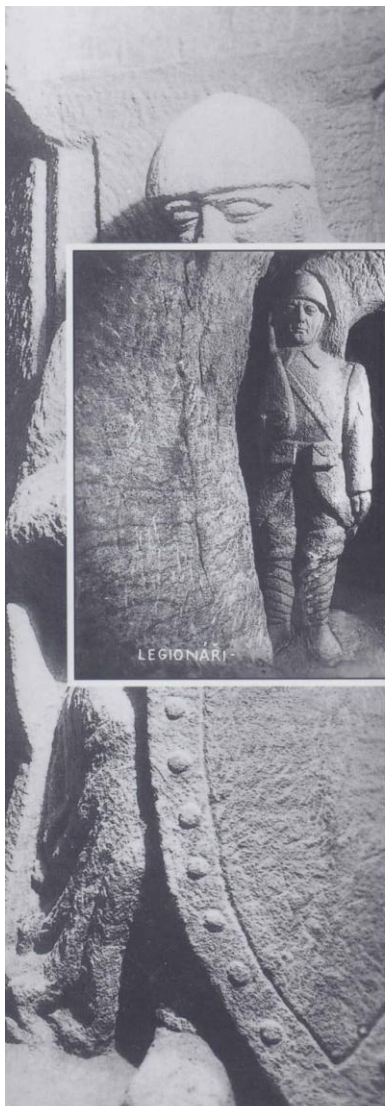
Gemeinschaftsarbeit

Rolínek zur Zusammenarbeit zu bewegen, war, wie man sich wohl vorstellen kann, kein leichtes. Bei einem Besuch Burians in dem Heimatort des Künstlers flüchtete dieser vor ihm sogar in den Wald. Lange Rede, kurzer Sinn: am Ende gab Rolínek seine Zustimmung, und die Sache kam ins Rollen. František Burian erwarb ein ausgedehntes Grundstück mit Sandsteinfelsmassen in dem besagten Rudka. Im Juni 1928, am Vorabend des Jubiläums des 10jährigen Bestehens der Tschechoslowakei, wurde von Rolínek unter Assistenz von 30 Arbeitern mit der Arbeit an einem 10,5 m hohen Masaryk-Denkmal begonnen. Als Vorlage diente zuerst eine 50-Heller-Briefmarke



mit Masaryks Porträt, geklebt an das Holzgerüst, später eine Fotografie, erst im Endstadium die Büste von František Fabiánek (1884-1967). Mit einfachen Meißeln und Äxten ging man an das Werk, und der Erfolg blieb nicht aus. Der Kopf maß 1,65 m, die Schulterbreite betrug 3,5 m, die des präsidentiellen Hutes hingegen „nur“ 85 cm. Das Gewicht des Ganzen wurde auf 600 t geschätzt ...

Nun war das Werk bei weitem nicht fertig. Nach der zweiten Kur in Paseky kehrte Rolínek zum Felsen zurück, um Grotten der fabelhaften, im Berge Blaník schlafenden St. Wenzelsritterschaft ins Werk zu setzen. Erst hat er dem Stein einen uralten Löwen - als Torwache gedacht - abgerungen. Seine Begabung und sein unermüdlicher Fleiß führten ihn ins Atelier des Professors der Akademie der bildenden Künstler Otakar Španěl. Das Studium



denen Figuren der Wenzelsritter, tschechischer Legionäre, Figuren aus dem Zwergenreich, ruhmreiche Gestalten der tschechischen Geschichte, ein Rittersaal dem Stein entwachsen, fertigstellen. In der nächsten Nähe der Ma-



Legionäre - St. Wenzelsritter-Grotte
(im 2. Weltkrieg zerstört)

saryk-Statue wird ein Park angelegt, bepflanzt mit exotischen Bäumen und Sträuchern, darüber ein 26 m hoher Aussichtsturm auf dem Berg Milenka. An der Landstraße wurden die kleine Šefčíške Ausflugsrestauration und Burians Pension errichtet. Das steinerne Prachtwerk wurde Nacht für Nacht mit 30 starken elektrischen Lampen angestrahlt. Bis zur unheilvollen Dämmerung der nazistischen Besatzungszeit.

Beim Kriegsausbruch wurden die Besatzungsbehörden in Kunštát auf die symbolträchtige Statue des Präsidenten-Befreiers sowie auf die der Legionäre aufmerksam gemacht. Burian wollte retten, was zu retten war, und ließ das Präsidentendenkmal zumauern. Im Park entstand ein ungewöhnliches Ziegelhaus. Die Kollaborateurseele ließ es aber dabei nicht bewenden, und die Anzeigen erwirken schließlich einen Befehl, laut welchem die Statuen zu Lasten des Besitzers zu entfernen waren. Die 10 m hohe Plastik wurde - bis auf die Stiefel - vom Felsen getrennt, der Kopf in Stücke zersägt und in Sicherheit gebracht, damit mindestens einiges erhaltenbliebe. Aber auch dieser Versuch hat nichts genutzt. Das Bildwerk

wurde durch eine neue Anzeige ausfindig gemacht und mit Keulen kaputtgeschlagen. In Stücke gingen auch die Statuen der Legionäre.

František Burian war am Ende seiner Kräfte. Vom Schicksal geschlagen, überlebte er das Werk nur um kurze Zeit.

Die Geschichte nimmt immer noch kein Ende

Das Jahr der roten Machtübernahme und die Folgejahre der Bolschewisierung standen den Jahren der braunen Herrschaft in nichts nach. Nur daß in diesem Falle nichts mehr zu zerstören war. Gleichgültigkeit war damals am Platze. Das Torso des Burianschen Projekts wurde bis zu ihrem Tode von der Ehefrau des Verstorbenen gehütet. Die im Verfall begriffene Anlage, einst der Stolz des Städtchens, erlebte das Jahr 1989 und kam als Erbfall an die Enkeltochter Zdena Popelková.

Heute werden Einkehrende von der einer kleinen Pension U sochy (An der Statue) begrüßt. Und es blieb nicht nur dabei. Frau Zdena und ihre Familie machten sich auch das geistige Vermächtnis der Vorgänger zu eigen: alljährlich veranstalten sie mit vorbildlicher Ausdauer bildhauerische Zusammenkünfte, bei denen nicht nur Tschechen, nicht nur „Berufskünstler“ willkommen sind. Die Bildner kommen aus Mexiko, England, Polen, aus der Ukraine, aus der Türkei. Den Angehenden unter ihnen stehen Sandsteinquader zur Bearbeitung nach eigenem und freiem

Ermessens zur Verfügung. Im Freien verbindet sich so Altes mit Neuem: die Begeisterung der jungen Tschechoslowakischen Republik mit der Kunst der Jahrtausendwende.

Der berühmteste Bürger des Städtchens, der namhafte tschechische Dichter František Halas (1901-1949) gab einem seiner Gedichtbände den Namen „Torso der

Hoffnung“ (*Torzo naděje*). Als wären seine Worte auch auf die Sandsteinfelsen und den bizarren Sockel mit Stiefeln des TGM im Land seiner Kindheit gemünzt.



wurde vom Staatsoberhaupt höchstpersönlich finanziell getragen. An Sitzfleisch hatte es ihm zwar nicht gefehlt, trotzdem blieb der Skulpteur nur ein Jahr lang in Prag. Die Schwindsucht zehrte unerbittlich an der Substanz ...

Er ging also nach Kunštát zurück mit dem Plan für eine überlebensgroße Reiterstatue des heiligen Wenzels, die in einer Grotte aufgestellt werden sollte. Eine dunkle Ahnung ließ ihn an das kommende Ende denken: „Wir bringen uns gegenseitig fertig“, vertraute er sich František Burian gegenüber. Der Spruch sollte sich bewahrheiten: Am 11. Juli 1931 starb er in den Armen seiner Mutter. 29 Jahre alt.

Die Geschichte geht weiter

František Burian gab nach dem Tode des Freundes nicht auf. Er ließ wenigstens einen Teil der Höhlengänge, in

Pavel Smíd

Foto: Archiv von Zdena Popelková